

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 22

Artikel: Zum ersten Mal in der Schulzahnklinik
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwar hatte Trini von ihrem Chef, der mit weinerlicher Stimme, die seinem wohlgepflegten, fetten Gesicht gut stand, ihr Fortgehen bedauert, dem jungen tapferen Mädel alles Glück in der Neuen Welt wünschte und ihr für jede Empfehlung und Hilfe stets bereit zu sein versprach, erfahren, dass bei der Einfahrt in Neuyork eine letzte, sehr peinliche Kontrolle die Einwanderer noch einmal sieben. Das gelte vor allem für die Zwischendeckreisenden. Die Mittel, die die Familie Bigler mit Mühe und Not aufbrachte, reichten knapp für die Kosten der Zwischen-deck-Schiffsplätze und das erforderliche Minimalkapital aus.

Aber Trini nahm dieses letzte Risiko stillschweigend allein auf sich. Sie wollte die andern in ihrem fröhlich gewordenen Eifer nicht noch mit einer neuen Un gewissheit belasten. Mutter Biglers emsiges Vorbereiten deckte ohnehin nur dann die Sorge, die in der alternden Frau wegen des Auswanderns jeden Tag größer wurde.

Für sie hieß es eben, eine Heimat aufzugeben, die sie bis jetzt überhaupt verlassen hatte. Das ferne Land schien ihr mit seinen geheimnisvollen Versprechungen mehr drohend als hoffnungsvoll. Zwar war sie überzeugt, dass sie als rechtschaffene Frau, die harte Arbeit gewohnt war, sich in jeder Umgebung durchsetzen werde. Aber... das Aber war nie ganz wegzuschließen und wurde für Mutter Bigler mit jedem Tag, der die Abreise näher brachte, eine schwere Last.

Die Aufregungen der Reisevorberei- lungen halfen ihr schon ein wenig darüber hinweg, dass sie nicht zu lange darüber Gedanken nachhing, die viele Kundenarbeit, die sie vor dem Auswandern zu erledigen versprochen hatte, ebenfalls. Auf einmal zeigte sich nämlich der erstaunten Frau, wie die Herrschaften, für welche sie bisher mit einer selbstverständlichen Gleichgültigkeit gearbeitet und gewaschen hatte — eine Ar beit, die so alltäglich und nebensächlich schien, dass sie auch entsprechend entlöhnt wurde — die kleine, tapfere, unermüdliche Mutter Bigler nur ungern ziehen liessen. Diese Anhänglichkeit, die sie nie erwartet hatte, war für sie eine neue Freude. Sie kam nie auf den Gedanken, dass es bei den andern mehr um den eigenen Nutzen als um Gefühle der Anhänglichkeit ging, um die Sorge nämlich, wenn möglich eine ebenso tüchtige Kraft für die Zukunft zu finden.

Peter setzte seine Fähigkeit, gute Abnehmer für den zu verkaufenden Hausrat aufzustöbern, in die Tat um, und Trini, die ihre Arbeit im Geschäft bis zum letzten Tag nicht aufgab, weil jeder Rappen, der einging, bitter nötig wurde, erledigte die Schreibereien. Sie besorgte die Bahnbillette und die Schiffskarten.

(Fortsetzung folgt)



Rechts: Im Wartezimmer wird nun nicht untätig dagesessen. Die Lehrerin beschäftigt jedes mit Zeichnen oder Lesen



Links: „Di Nächste, bitte!“ — Mit geteilten Gefühlen wurde das Fräulein erwartet, doch nun werden die Kinder gleich freudig und erwartungsvoll folgen. — Unten: „D'Frölein Dokter“ will nun genau wissen, wo ein Löchlein zum Flicken ist oder wo ein Zahn hinaus muss. Sie macht das so lieb, und es ist so spannend, dass die Kameraden zuschauen wollen



Zum ersten Mal in der Schulzahnklinik

*

Erstklässler gehen zum Zahnarzt, viele von ihnen zum ersten Mal in ihrem noch kleinen Leben. - Die Aufregung ist gross, und die Lehrerin hat Mühe all den vielen Fragen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden. In aufgeregter Unruhe begibt sich Klasse für Klasse zur Schulzahnklinik um mit Staunen dort neue Lebenserfahrungen zu sammeln

Bild links: Wie ein kleiner Schwarm eifriger Bienchen drängen sich die Kleinen vor dem Eingang der Schulzahnklinik